

BAGGERMODELLE

Baumaschinenmodelle, Krane und Schwerlast

Nummer 6-2011

Download English text at www.baggermodelle.net

Mit
Poster

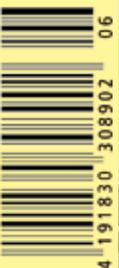


Neu von TWH 1:50
P&H 4100XPC

Neu von Conrad 1:50:
Liebherr R 984C «Kibag»

Sammlerportrait:
Konsequente Sache

Neu von NZG 1:50:
Wippspitze für LTM 11200



Dioramenbau mit Sand von Habuss – Teil I

Eine Grube graben

Ein Modelliermaterial, das sich immer wieder von neuem verformen lässt, bietet optimale Voraussetzungen für den Dioramenbau ...



Stellprobe nach dem Trocknen – noch kann korrigiert werden.

von Daniel Wietlisbach

Gefunden wurde das Material an der Minibauma in Sinsheim. Die Begeisterung über das Entdeckte und die angepriesenen Möglichkeiten liessen die Finger des Dioramenbauers «nervös» werden – der Sand von Habuss (www.habuss.de) musste ausprobiert werden. Geplant war schon seit längerem ein kleines Schaustück, das durch ein Foto im Buch «Euclid – Earth-Moving Equipment 1924 – 1986» von Eric C. Orlemann inspiriert war. Zu sehen sind zwei Euclid R-10, von denen einer von einem Seilbagger unbekannter Herkunft beladen wird. Unser Diorama sollte natürlich auch für andere Maschinen eine attraktive Kulisse bilden.

Der Sand von Habuss wird in Säckchen zu einem Kilogramm in verschiedenen Körnungen angeboten: 0 – 1,5 mm, 0 – 3,0 mm und 0,1 – 3,0 mm; die Farbe des Naturmaterials ist beige wie Jurakalk und es bietet sich damit unverändert für die Gestaltung eines Jurasteinbruchs an.

Wir wollten jedoch testen, wie gut sich das Material einfärben lässt, weshalb die gezeigte Baugrube im Flachland angesiedelt ist und braune Erde aufweist.

Das besondere am Habuss-Spielsand ist dessen Verarbeitung: Er lässt sich – mit Wasser zu einem Brei vermischt – formen und strukturieren und wird beim Trocknen hart. An sich nichts Besonderes. Er kann jedoch jederzeit wieder zerkleinert und angefeuchtet werden und das Modellieren kann von neuem beginnen. Durch das Anfeuchten wird das Material wieder verformbar und es können Korrekturen vorgenommen und neue Spuren gelegt werden. Es kann so lange mit dem Material «gespielt» werden, bis einen das Resultat restlos überzeugt.

Trockenfarben

Als Grundlage für das Diorama dienen mit Gipsbinden überzogene Styroporstücke. Diese Leichtbauweise bietet sich an, weil das Material von Habuss ziemlich schwer ist.

Um Spuren von Raupen und Rädern schön darstellen zu können, ist einer feinkörnigen Mischung der Vorzug zu geben. Allenfalls können einige grobe «Gesteinsbrocken» beige gemengt werden, noch besser ist es, diese erst am Schluss wie zufällig auf dem Schaustück zu verteilen.

Für das Färben des Modellierandes eignen sich einmal mehr Trocken- oder Pigmentfarben. Sie haben den klaren Vorteil, dass die spätere Wirkung bereits nach dem Mischen im trockenen Zustand beurteilt werden kann. Denn das nasse Material wirkt natürlich viel dunkler als das trockene. Beim Anrühren mit Wasser ist behutsam vorzugehen, es wird normalerweise weniger Wasser benötigt als angenommen. Die Mischung soll eine streichfähige, jedoch auf keinen Fall fließende Konsistenz aufweisen. Einer zu flüssigen Masse kann jedoch problemlos trockenes Material beige gemengt werden.

Mit einem Modellierspatel wird nun eine etwa fünf Millimeter dicke Schicht über das ganze Diora-

Herstellung feiner «Streuerde»

Die im Haupttext beschriebene oberste Schicht aufgestreuter Erde wird aus Tonerde (Modellierton) hergestellt: Dieser wird zuerst in kleine Stücke geteilt und zum Trocknen gelegt. Die komplett getrockneten Teile werden anschliessend in ein altes Tuch gewickelt und mit einem Hammer zerkleinert, bis das meiste Material nur noch Staub ist (0,0 mm). Das Material kann anschliessend mit verschiedenen Küchensieben nach Korngösse getrennt und in Marmeladegläsern aufbewahrt werden. Da es nur für die oberste Schicht verwendet wird, ist es sehr ergiebig.

ma aufgetragen. Damit die Schicht besser haftet, und der Untergrund dem Material die Feuchtigkeit nicht entzieht, wird die Gipsoberfläche des Dioramas vorgängig reichlich mit Wasser eingepinselt und angefeuchtet. Damit die Oberfläche nicht so platt aussieht, wird die aufgetragene Masse noch im feuchten Zustand mit einem groben Pinsel betupft.

Deckschicht mit Spuren

Als oberste Schicht wird aus Tonerde selbst hergestellte feinste Erde (siehe Kasten) aufgestreut. Diese eignet sich hervorragend für die Darstellung der Spuren von Fahrzeugen und Maschinen in Erde. Spielt unsere Szenerie in einem kalkhaltigen Steinbruch und

wird der Habuss-Sand in seiner Ursprungsfarbe belassen, kann dieser Vorgang weggelassen werden. Im harten Juragestein hinterlassen die Maschinen naturgemäss weniger Spuren am Boden.

Bei beiden Oberflächen folgt nun die Gestaltung der Spuren mithilfe von Raupen und Reifen alter Fahrzeuge bzw. aus der Restekiste – wir haben beispielsweise Raupen einer Cat D11R und die Reifen eines Cat 631 in 1:70 von Joal verwendet. Selbstverständlich hinterlässt auch die Baggerschaufel mehr oder weniger gut sichtbare Spuren an der Abbaustelle – dafür diente eine Schleppe von NZG. Für alle Teile gilt, dass sie sehr behutsam angeedrückt und vorher angefeuchtet werden müssen; damit kann das Anhaften der feinen staubigen Oberfläche eingedämmt, wenn auch nicht ganz verhindert werden. Wird sie bei diesem Vorgang trotzdem aufgerissen, kann neue Erde aufgestreut werden und die Prägung beginnt von neuem. Fotos von echten Baustellen sind bei der originalgetreuen Gestaltung sehr hilfreich.

Gespannt waren wir auf das Trocknungsverhalten des Materials, vor allem in Bezug auf mögliche Schwindrisse. Nach rund 24 Stunden waren nicht die kleinsten Risse zu erkennen, und so wurde das Diorama an einem sonnigen, warmen Tag sogar nach draussen – in den Schatten – gestellt, um die Trocknungszeit etwas zu beschleunigen. Auch dies überstand die Erdkruste problemlos und nach etwa drei Tagen war sie komplett ausgehärtet.

Im zweiten Teil zeigen wir Anpassungen an der Struktur und die definitive Ausgestaltung. 🚧



Der Modelliersand kann mit Trockenfarben vermischt werden.



Die Masse wird gleichmässig mit einem Spatel aufgetragen.



Die glatte Oberfläche erhält mit einem groben Pinsel Struktur.



Feinste «Streuerde» und Steinchen bilden die Deckschicht.



Mit Raupen und Reifen werden Spuren sanft eingedrückt.